

rücksichtigt, und zwar hinsichtlich der Entwicklung der verschiedenen Haustypen. Man vermißt instruktive Beispiele, wie ein Haus im Laufe der Jahrhunderte den sich wandelnden Bedürfnissen angepaßt wurde.

Das Basismaterial für die Publikation lieferten neben der Aufarbeitung der wichtigsten Literatur viele Überprüfungsfahrten durch das Land. Die Verfasser verkennen nicht, und dies wird auch in der Auswahl der vorgestellten Häuser und Haustypen deutlich, daß die einzelnen Regionen des Landes Baden-Württemberg von der hauskundlichen Forschung bisher in unterschiedlicher Intensität aufgearbeitet sind. Diese qualitativen und quantitativen Unterschiede suchen die Autoren auszugleichen.

In einer *Einführung in die ländliche Baukultur* lehnen die Verfasser zunächst – durchaus legitim und begründet – den Begriff der „Hauslandschaft“ ab und ziehen in der Folge dem gefügekundlichen einen mehr geographischen Ansatz vor, der sich an den Kategorien Wohnen, Arbeiten und Wirtschaften und an sozialgeschichtlichen Kriterien – bei letzteren wäre eine stärkere Herausarbeitung wünschenswert gewesen – orientiert. Dieser Ansatz ermöglicht es, die in manchen Publikationen im Vordergrund stehende Suche nach den Urformen bestimmter Haus- und Gehöfttypen, die ja schließlich eine sog. Hauslandschaft erst definieren, zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktoren zu vernachlässigen.

Im Rahmen eines Definitionsversuchs dessen, was unter ländlicher Baukultur zu verstehen ist, legen die Autoren besonderes Gewicht auf die „bauliche Grundausstattung ländlicher Gemeinden“. Darunter sind Baulichkeiten zu verstehen, die der rechtlichen bzw. staatlichen Verwaltung dienen, der geistlichen Versorgung und der land- und hauswirtschaftlichen Zentralversorgung, wie auch Einrichtungen für Freizeit und Kommunikation. Ein Charakteristikum des alten Ortsbildes ist/war die Existenz von funktionalen Einrichtungen dieser Art. Ja man könnte sogar noch weitergehen und sagen: erst diese funktionalen Institutionen machen aus einer bloßen Ansiedlung von Menschen ein Dorf, in dem eine gewisse Organisation oder auch Ordnung besteht, in dem Kommunikation und soziale Interaktionen stattfinden, in dem ganz einfach Menschen eine bestimmte Art des Zusammenlebens entwickelt haben.

An Faktoren, die die ländliche Baukultur beeinflußt haben bzw. zu ihren regional unterschiedlichen Ausprägungen geführt haben, werden Herkunft und Ausbildung der Handwerker, von der Obrigkeit erlassene Bauordnungen, hochschichtige Vorbilder, aber auch die Suche nach eigenständigen Lösungen namhaft gemacht. Wesentlich wirkten

*

Inge und Gustav Schöck: Häuser und Landschaften in Baden-Württemberg. Tradition und Wandel ländlicher Baukultur. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1982. 160 S., zahlr. Abb.

Das im vergangenen Jahr erschienene Buch der beiden Volkskundler Inge und Gustav Schöck will erstmals eine zusammenfassende Darstellung der ländlichen Baukultur Baden-Württembergs geben. Den beiden Autoren kommt es dabei besonders darauf an, wie sie in ihrem Vorwort schreiben, das Historische als Prozeß zur Gegenwart hin deutlich werden zu lassen. In diesem Zusammenhang betonen sie, daß Wandel immer stattgefunden hat und Häuser von ihren Bewohnern auch in der Vergangenheit stets den sich ändernden Gegebenheiten und Bedürfnissen angepaßt wurden. Leider wird der Aspekt des Wandels, der ja auch durch den Untertitel des Buches „Tradition und Wandel ländlicher Baukultur“ hervorgehoben wird, nur eingeschränkt be-

sich aber auch die naturräumliche Gliederung, d. h. auch die Verfügbarkeit von Materialien in der näheren Umgebung, und nicht zuletzt die Wirtschaftsweise der betreffenden Region aus.

Das nächste Kapitel stellt kurz, in der Terminologie an die Siedlungsgeographie angelehnt, die *Haustypen in Baden-Württemberg* vor. Aus einer Urform, dem unregelmäßigen Haufengehöft, haben sich durch Reduktion und Funktionszusammenlegung sämtliche heute vorkommenden Haus- und Gehöftformen entwickelt, auch die verschiedenen Einhaustypen. Da die gebrauchte Nomenklatur mit einem Begriff zuweilen sehr unterschiedliche Anlagen – vor allem hinsichtlich der Größe – bezeichnet, werden zum Zwecke einer deutlicheren Unterscheidung landschaftliche und sozioökonomische Elemente herangezogen.

Kulturlandschaft, die vom Menschen gestaltete und geprägte Naturlandschaft, ist der zentrale Begriff, der hinter dem Kapitel über *Landschaft, Geschichte und Siedlungsbild* steht. Es soll zeigen, welche Faktoren zur Ausprägung der jeweiligen Kulturlandschaft beigetragen haben und setzt folgerichtig mit einem Abriss der Siedlungsgeschichte seit der Landnahmezeit ein, wobei die für die jeweilige Siedlungsperiode typischen Siedlungsformen vorgestellt werden. Unterschiedliches Erbrecht, wirtschaftliche und agrarsoziale Voraussetzungen und Wandlungen, territoriale Zugehörigkeit und rechtliche Vorschriften setzten weitere Akzente in der Entwicklung von Kulturlandschaft und Siedlungsbild, ließen Einzel- und Gruppensiedlungen verschiedener Art mit ihren Übergangs- und Zwischenformen entstehen, waren mitverantwortlich für die Ausbildung der regional differenzierten Hausformen.

Bevor sich die Autoren dem zentralen Anliegen ihres Buches widmen, der Beschreibung der Haustypen in den verschiedenen Regionen Baden-Württembergs, schieben sie ein Kapitel über *Öffentliche Bauten – Funktion und Repräsentation* ein. Hier werden in einem landesweiten Überblick die öffentlichen und Gemeinschaftsbauten – einige Kapitel vorher als bauliche Grundausstattung bezeichnet – charakterisiert, die das Erscheinungsbild unserer Dörfer prägten und zum Teil auch heute noch prägen. Die Spannweite reicht dabei von so repräsentativen Bauten wie dem Amtshaus – einer Nahtstelle zwischen städtischem und ländlichem Bauen – und dem Rathaus über Pfarrhaus, Zehntscheuer und herrschaftliche Keller, über Schafhaus, Mühle und Wirtshaus bis hin zu den kleineren Funktionsbauten wie dem Gemeindebackhaus, den Brechhütten oder Darren, den Brunnenstuben und -häuschen, den Waaghäuschen, den Milchsammelstellen und Schutzhütten. Die meisten dieser Baulichkeiten, insbesondere die gemeindeeigenen und genossenschaftli-

chen, waren für die Dorfbewohner über ihre Funktion hinaus von wesentlicher Bedeutung: sie waren häufig Zentren des gesellschaftlichen Lebens, Treffpunkt und Kommunikationsort, und damit nicht zu unterschätzender Bestandteil des dörflichen Lebens, der Lebensqualität. Diesen Aspekt hätten die Autoren m. E. deutlicher ansprechen können.

Die naturräumliche Gliederung des Landes Baden-Württemberg ist Kriterium für die Unterteilung des Hauptkapitels über *Häuser und Landschaften* in zwölf Regionen. Für jede Region werden zunächst jene Faktoren dargestellt, die für ihr Hausformengefüge prägend wurden, die sich in ihren Häusern konkretisieren. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die oben bereits angesprochenen Faktoren, wobei hier und da natürlich auch andere Gesichtspunkte zum Tragen kamen. Die zum Teil detaillierten Beschreibungen der Haustypen werden durch zahlreiche Abbildungen illustriert, zuweilen auch durch sinnvolle Detailaufnahmen. Das weite Feld, das sich die Autoren vorgenommen haben, kann entschuldigen, daß die Beschreibung sich nicht immer von der Oberfläche lösen kann.

Auch hätte mancher Leser zusätzlich zur Beschreibung der Haustypen auch gerne etwas mehr über die Leute erfahren, die in den Häusern gewohnt haben, über ihre Lebensumstände, ihren Alltag. Waren die Bewohner eines Hauses sozial immer gleichgestellt? Wie steht es mit der Sozialstruktur der Häuser?

Es verwundert einigermaßen, daß die Autoren die soziale Gliederung im Haus so wenig berücksichtigen, sie nicht einmal explizit ansprechen, und auch die Raum- und Funktionsstruktur der Häuser (hier wären einige Hausgrundrisse hilfreich gewesen) häufig nur in reduzierter Form erläutern, haben sie es sich doch erklärtermaßen zum Ziel gesetzt, das Wirtschaften und Wohnen in den Häusern in den Vordergrund zu stellen. Mit diesem Ansatz drängen sie dazu noch bewußt die handwerklich-technische Seite der Gebäude, das Hausgerüst, die Baustruktur zurück. Da bleibt nun die Frage, was vom Haus eigentlich noch übrigbleibt, wenn man das eine nicht will und das andere – infolge fehlender Vorarbeiten? – nicht kann.

Hinsichtlich der reichen Bebilderung (durchweg von guter Qualität), darunter viele Farbwiedergaben, ist anzumerken – aber dies mag ein subjektiver Eindruck sein – daß manches Bild entbehrlich scheint, während an anderer Stelle eine Abbildung vermißt wird. Auch kommt es vor, daß im Text auf Abbildungen verwiesen wird, die es nicht gibt.

Angenehm fällt auf, daß die Autoren sich nicht auf die schönen und repräsentativen Bauten stürzen, obwohl sol-

che natürlich vorgestellt werden, sondern sich auch den Gesichtspunkten Wirtschaften und mittel- und unterschichtiges Wohnen – unter der oben angesprochenen Einschränkung – zuwenden, wobei gerade derartige Objekte vom Veränderungsdruck des 19. und 20. Jahrhunderts besonders betroffen waren. So kann z. B. die Beschreibung eines Tagelöhnerhauses deutlich machen, daß soziale Unterschiede der ländlichen Bevölkerung vergangener Jahrhunderte auch in den Häusern manifest werden.

Insgesamt handelt es sich um ein gutes Buch, das versucht, die eingefahrenen Geleise durch neue Ansätze zu umgehen. Als erste zusammenfassende Darstellung der Haustypen Baden-Württembergs ist es sicherlich wertvoll und es ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen. Unterstrichen wird diese Einschätzung von der beigegebenen Literaturauswahl, in der z. B. auch der Leser weitere Hinweise findet, dem das konstruktive Element zu wenig berücksichtigt ist.

Wolfgang Seidenspinner

..